

Zur syntaktischen Struktur von ‚freien Prädikativen‘ und ‚Adverbialen der Art und Weise‘

1. Ausgangslage

1.1 Gegenstandsbereich

In den Sätzen 1a-c hat das unflektiert auftretende Adjektiv nach der jedem nativen Sprecher zunächst naheliegenden Interpretation einen anderen ‚Bezug‘.

- (1) a. Er trinkt seinen Kaffee mürrisch
- b. Er trinkt seinen Kaffee schnell
- c. Er trinkt seinen Kaffee heiß

In 1a liest man ‚mürrisch‘ als eine Eigenschaft des Subjekts, in 1c ‚heiß‘ als eine des Objekts; in 1b wird *schnell* auf das Prädikat, den ‚Vorgang des Trinkens‘ bezogen. Wegen der formalen Gleichheit der Sätze sind Uneindeutigkeiten zu erwarten, wie wir sie in 2 finden, wo vielleicht der Objektbezug naheliegt, aber u.E. kein Kriterium angeführt werden könnte, das einen Bezug auf das Prädikat oder sogar das Subjekt ausschließen kann.

- (2) Der Präsident formulierte seine Antwort frech

(Eisenberg 1999: 223)

Vor diesem Hintergrund zeigt sich, dass die unterschiedlichen Bezüge der Adjektive in 1 tatsächlich nur naheliegend in dem Sinne sind, dass sie unserem Wissen über die Welt jeweils am wenigsten Widerstand entgegensetzen. So ist beispielsweise die Lesart von 1a mit Objektbezug unmittelbar davon abhängig, wie sinnvoll man einem Kaffee die Eigenschaft zuschreiben kann, mürrisch zu sein.

In diesem Sinne soll in der folgenden Skizze argumentiert werden, dass eine Rückführung unterschiedlicher Lesarten auf unterschiedliche syntaktische Verhältnisse in 1a-c unangemessen ist. Vielmehr soll aufgezeigt werden, dass es sich um eine ausschließlich semantische Frage handelt, die syntaktische Struktur in jeder Hinsicht aber die immerselbe ist. (Dies wurde bereits in Fuhrhop / Teuber 2000a: 111 und 2000b: 185f. vorausgesetzt, ist dort jedoch nicht begründet worden und auf Kritik gestoßen.)

Unser Gegenstandsbereich fasst somit Fälle zusammen, die unter anderen Gesichtspunkten differenziert werden. So wären nach Pittner (1999) die Fälle in 1 als ‚subjektbezogenes freies Prädikativ‘ (1a), ‚objektbezogenes freies Prädikativ‘ (1c, die wiederum von ‚agens-‘ bzw. ‚experienzerorientierten Adverbialen‘ – Pittner 1999: 95f. – unterschieden werden) bzw. ‚verborientiertes Adverbial‘ (1b) zu bezeichnen. Diese Gesichtspunkte, nach denen die Differenzierung erfolgt, sind semantischer Natur. Für unsere

syntaktische Analyse nehmen wir in Anspruch, dass sie auf alle Adverbialstrukturen zutrifft, mit Ausnahme von Satzadverbialen und (den diesen strukturell gleichen) Adverbialsätzen. Gezeigt wird dies jedoch nur an Fällen wie oben, an Adjektiven in modaladverbialer Funktion. Diese Adjektive fassen wir im übrigen kategorial als das auf, was sie ihrer Form nach sind, nämlich unflektierte Adjektive.

Vollständig unberücksichtigt bleiben im folgenden Kopulasätze (*Er ist mürrisch, Der Kaffee bleibt heiß*, usw.).

1.2 Unflektierte Adjektive als Komplemente und als Adjunkte

Eine grundlegende Unterscheidung, die im einschlägigen Bereich zu treffen ist, ist die zwischen unflektierten Adjektiven als Komplementen und solchen als Adjunkten. Unflektierte Adjektive als Komplemente sind in der Terminologie der Grundzüge (1981: 391) als „Artangaben [...] bei bestimmten Verben valenznotwendig, z.B. bei *aussehen, wirken, auftreten, sich benehmen, anstellen, verhalten, betragen, gebärden*“; vgl. auch 3.

- (3) Sie findet die neuen Schimanskis doof

Neben den aufgezählten, quasi ‚einfachen‘ Verben ist dazu auch ein Typ zu zählen, der in der IDS-Grammatik (1997: 1114-1117) als „Transitivierungskonstruktion mit Prädikativen“ bezeichnet wird. Dabei regieren eigentlich intransitive Verben außer ihrem Subjekt ein direktes Objekt und ein Adjektiv (4a) und transitive Verben ‚verlieren‘ ihr ursprüngliches direktes Objekt und haben dann die gleiche Syntax wie die eigentlich intransitiven (4b; die – hier kanibalistische – Lesart mit dem ursprünglichen direkten Objekt ist natürlich daneben meist auch noch möglich).

- (4) a. Sie latscht ihre Schuhe kaputt
b. Die Mischpoche frißt Joshua arm

Während man in den meisten Fällen den deutlichen Eindruck hat, dass solche Konstruktionen eine starke Tendenz zur Inkorporierung des Adjektivs haben – hier: [?]*kaputtlatschen*, [?]*armfressen*; deutlicher (nach IDS-Grammatik 1997: 1115): *volltanken, freischaufeln*; vgl. insbes. auch Eisenberg (1999: 226) – so bleibt doch, wie in 5, deutlich, dass es sich bei dieser Transitivierung um einen produktiven Prozess mit geregelter Syntax handelt.

- (5) Uwe schreibt seinen Verleger reich

Die Inkorporierungstendenz wollen wir im Großen und Ganzen als vergleichbar mit der Grammatikalisierung von Präpositionalobjekten ansehen: In beiden Fällen rücken typische Adverbiale näher an das Finitum, sodass ihre eigene Argumentstruktur vom Verb absorbiert und von diesem syntaktisch vergeben wird. Beim Präpositionalobjekt (*denken an, hoffen auf*) spiegelt sich dies in der Desemantisierung der Präposition wider, bei der „Transitivierung mit Prädikativ“ im geregelten semantischen Bezug des Prädikativs auf das Akkusativ-Objekt.

Wir kommen in 2.1 und 2.3 auf die Transitivierungskonstruktionen zurück, da sie als Übergangsfall gerade aufzuzeigen erlaubt, wo die Gemeinsamkeiten von Inkorporierungs- und Adjektivkomplement-Struktur liegen, die die Voraussetzung für die ‚Reanalyse‘ hin zur Inkorporierung bildet.

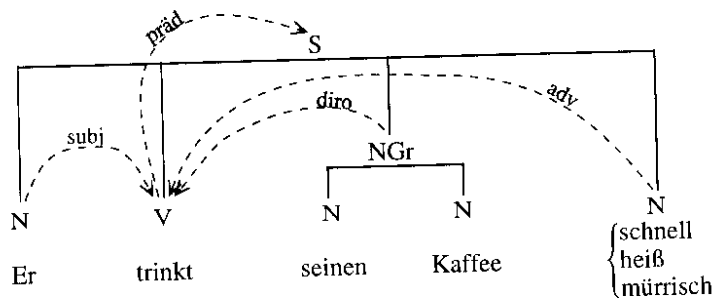
1.3 Grundgedanken

Die Argumente, die wir zur Untermauerung der Hypothese der syntaktischen Einheitlichkeit der Adverbiale diskutieren, sind zusammengefasst die folgenden.

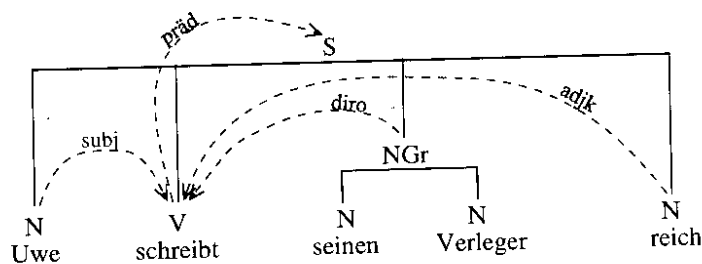
1. Die Zusammenhänge bzw. ‚Übergänge‘ zwischen Adjunkt-, Komplementanbindung und Inkorporierungstendenzen lassen sich nachvollziehbar rekonstruieren (Abschn. 2.1)
2. Die Tatsache, dass das Adjektiv unflektiert auftritt, lässt sich einheitlich und ohne Zusatzannahmen erklären (Abschn. 2.2)
3. Die Semantik ergibt sich auf angemessene Weise (Abschn. 2.3)

Bevor diese Argumente ausgeführt werden, stellen wir zunächst in 6 die von uns angenommene, einheitliche Struktur für die Sätze 1 a-c (in 6a, analog auch für 2 und 3) sowie für 5 vor (in 6b, analog auch für 4; zum Strukturformat vgl. Eisenberg 1999: Kap. 2).

(6) a.



b.



Für unflektierte Adjektive als Komplemente (6b) nehmen wir also die prinzipiell gleiche syntaktische Struktur wie für Adjunkte (6a) an: die Konstituentenstruktur ist identisch, auch relational besteht vom Adjektiv ausschließlich eine syntaktische Beziehung zum Verb. Der einzige Unterschied besteht eben darin, dass es sich bei dieser Relation nicht um eine Adjunkt-, sondern um eine Komplementbeziehung handelt. Genauer betrachten wir erstere als die eines Adverbials (adv) zum Verb, letztere bezeichnen wir als Adjektivkomplement (adjk).

Alternativen zu dieser Analyse, also Ansichten, gegen die wir im folgenden – meist implizit – argumentieren, ergeben sich wohl in zweierlei Hinsicht. Zum einen könnte

man annehmen, dass sich die Sätze 1a-c in ihrer jeweiligen Konstituentenstruktur unterscheiden. Dabei wäre das unflektierte Adjektiv jeweils der Konstituente nebengeordnet, zu der ‚semantischer Bezug‘ besteht. Zum anderen könnte die Auffassung bestehen, alle drei Sätze hätten dieselbe Konstituentenstruktur (wie in 6a), jedoch unterschiedliche relationale Strukturen. Dabei würde das unflektierte Adjektiv jeweils in einer syntaktischen Relation zu der Konstituente stehen, zu der ‚semantischer Bezug‘ besteht.

Insbesondere die letzte Auffassung kann wohl einem Teil der Analysen innerhalb der Generativen Grammatik seit Williams (1980), aber auch sinngemäß der IDS-Grammatik (1997: 1192) unterstellt werden. Wir werden diese konträren Analysen nicht im Detail darstellen, sondern gehen im weiteren Verlauf nur allgemein auf sie ein. (Nicht weiter eingehen können wir an dieser Stelle auf die alternative Analyse in der Generativen Grammatik als sog. *small clauses*. Diese kann man wohl ebenfalls als den Versuch ansehen, die unterschiedlichen Bezüge konstituentenstrukturell abzubilden. Die damit einhergehende Einführung einer leeren Kategorie PRO – ‚Subjekt‘ des Adjektivs und koindiziert mit der Einheit, zu der letztlich der semantische ‚Bezug‘ bestehen soll – scheidet jedoch schon wegen unserer oberflächengrammatischen Orientierung aus.)

2. Zu Syntax und Semantik der Adverbiale

2.1 Adjunkt – Komplement – Inkorporierung

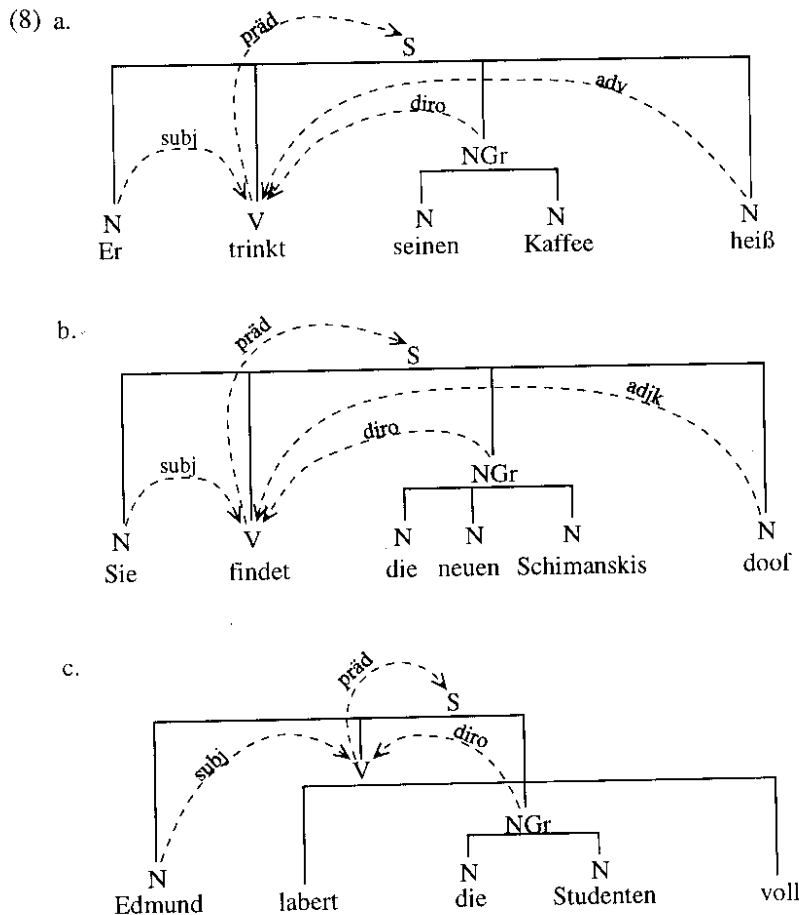
Wir setzen die Ordnung Adjunktstruktur – Komplementstruktur – Inkorporierungsstruktur als Grammatikalisierungshierarchie voraus. 7a wäre demnach die am wenigsten grammatikalisierte Konstruktion, 7c die am stärksten grammatikalisierte, 7b läge dazwischen.

- | | |
|--|-----------------------|
| (7) a. Er trinkt seinen Kaffee heiß | (= 1c) |
| b. Sie findet die neuen Schimanskis doof | (= 3) |
| c. Edmund labert die Studenten voll | (Eisenberg 1999: 226) |

Die Hierarchie soll wohlgermerkt nicht als Grammatikalisierungspfad verstanden werden, d.h. die Grammatikalisierung einer Adjunktstruktur kann ‚direkt‘ zur Inkorporierung führen. Mögliche Übergänge sollen aber in der syntaktischen Struktur erkennbar sein. U.E. zeigen die zu 7a-c gehörigen Konstituenten- und relationalen Strukturen in 8a-c wo die Gemeinsamkeiten, die Unterschiede und die potentiellen Verschiebungen („Reanalysen“) liegen.

Am deutlichsten ist das Verhältnis von 8a und -b. Gemeinsam haben beide die Konstituentenstruktur, sowie die relationale Struktur mit der einzigen Qualifikation, dass die Adjunktanbindung über *adv* von *heiß* an *trinkt* in 8a einer Komplementanbindung über *adjk* von *doof* an *findet* in 8b entspricht.

8c ist die Analyse von *volllabert* als komplexer Grundform, die bei Verbzweitstellung als diskontinuierliche Konstituente erscheint und gemeinsam das Prädikatsverb bildet und die beiden Komplemente bindet. Dabei soll ganz explizit festgehalten werden, dass dieser Bezug über das Verb läuft: Akkusativ-Objekt und prädikatives Adjektiv stehen beide ausschließlich in einer syntaktischen Relation zum Finitum; das



semantische Verhältnis der beiden Komplemente zueinander ist nicht an eine weitere direkte syntaktische Relation zwischen diesen beiden gebunden, sondern an den gemeinsamen Bezug auf das Verb. Dazu weiter in 2.3, wo auf die Vergleichbarkeit zu ditransitiven Verben verwiesen wird, bei denen ja ebenfalls zwei Komplemente an das Verb gebunden sind, zwischen denen aber keine eigene syntaktische Beziehung besteht. (Die Frage nach der internen syntaktischen Struktur von *labert ... voll* ist für den hiesigen Zusammenhang nicht von Bedeutung; jede Berücksichtigung solcher Verhältnisse würde die dargestellte Struktur erweitern, aber nichts an den abgebildeten Satzgliedverhältnissen ändern.)

Als das entscheidende Argument für den Zusammenhang zu 8a und -b sehen wir das folgende. Die Inkorporierungsstruktur 8c stellt die engste mögliche Bindung des unflektierten Adjektivs an das Finitum dar (und in diesem Sinne die grammatikalisierteste Struktur). Die Voraussetzung für das ‚Zusammenfallen‘ der beiden Elemente zu einer Konstituente ist nach unserer Auffassung nur verständlich vor dem Hintergrund der Anbindung der entsprechenden Elemente in 8a und -b an das Finitum über eine syntaktische Relation. Nur aufgrund der ‚ursprünglich‘ bestehenden *adv-* bzw. *adjk-*Relation ist ein ‚Überführen‘ beider Konstituenten in eine plausibel, bzw. die in zahlreichen Fällen leicht nachzuvollziehende Ambivalenz zwischen den beiden Strukturtypen (vgl. wiederum *kaputt-latschen*, *arm-fressen* usw.). Würden wir hingegen in 8a *heiß* relational oder konstituentenstrukturell an *seinen Kaffee* binden (auf das es sich intuitiv-semantisch ja ‚beziehen‘ soll), wäre der Zusammenhang zur Inkorporierungsstruktur völlig verwischt.

2.2 Die Form des Adjektivs

Wenn auf der Vergleichbarkeit der Strukturen 8a und -b (und sogar 8c) bestanden wird, so hat dies für uns nicht zuletzt Gründe in der Form des Auftretens der entsprechenden Adjektive. Diese erscheinen in ihrer ‚unflektierten‘ Form, wobei dieser Terminus mit einiger Vorsicht gebraucht werden muss. Wenn man – wie das hier geschieht – Flexionsparadigmen als einen der Grundbausteine einer Grammatik auffasst, in dem Sinne, dass jede syntaktische Grundform paradigmatisch ‚verankert‘ ist, also per definitionem Element eines Flexionsparadigmas ist, so ist diese ‚unflektierte‘ Form (z.B. *heiß*) jeder für Kasus, Numerus, Genus und Stärke flektierten Form (z.B. *heißes*, *heißem*, etc.) gleichwertig. Sie steht also nicht etwa außerhalb des Adjektivparadigmas und ist nicht merkmallös in dem Sinne, als dass sie nicht in der Form, in der sie auftritt, regiert sein könnte. Vielmehr analysieren wir alle Strukturen in 8 so, dass die Form des Adjektivs von dem Verb festgelegt wird. Eine entsprechende Regel muss für das Deutsche ausschließlich auf die Konstituentenstruktur Bezug nehmen: Dem Verb nebengeordnete Adjektive erscheinen in ihrer ‚unflektierten‘/‚merkmallosen‘ Form. Oder deutlicher ausgedrückt: Verben regieren bei ihnen nebengeordneten Adjektiven die ‚unflektierte‘/‚merkmallose‘ Form. (Vgl. dazu beispielsweise die – leicht vereinfachte – Formulierung für attributive Adjektive in der Nominalgruppe: Substantive regieren ihnen nebengeordnete Adjektive bezüglich Genus; zur Auffassung von Rektion in diesem Zusammenhang s. Eisenberg 1999: 36.)

Diese Formulierung ist natürlich nur möglich, weil es im Deutschen keine adverbialen Formen zu Adjektiven (wie den englischen *-ly-* oder den romanischen *-ment(e)-* Formen) gibt. Allerdings hielten wir es für verfehlt, diese sprachhistorische Tatsache als blanken ‚Zufall‘, der keine weiteren strukturellen Auswirkungen (oder Gründe) hat, anzusehen. Angemessener erscheint es, davon auszugehen, dass der Verlust der formalen Differenzierung von adverbialen Adjektiven in allen semantischen Konstellationen (‚Prädikat-‘, ‚Objekt-‘ oder ‚Subjektbezug‘) mit anderen gemeinsamen Eigenschaften korreliert, die wir in identischen Konstituentenstrukturen sehen.

Würde man den unterschiedlichen semantischen Bezug konstituentenstrukturell durch die jeweilige Nebenordnung des Adjektivs abbilden, müsste man zusätzliche Kongruenz- und Rektionsregeln annehmen, die bei ‚Subjekt-‘ und ‚Objektbezug‘ vom Substantiv ausgehend die ‚merkmallose‘ Form des Adjektivs sicherstellen und die normale Numerus- und Kasuskongruenz zwischen Substantiv und Adjektiv unterdrücken.

2.3 Zur Semantik der freien Prädikative

Der semantische Bezug des unflektierten Adjektivs auf das Verb, der einhergeht mit der relationalen Anbindung als Adverbial, wird für Sätze wie 1b (*Er trinkt den Kaffee schnell*; ‚verbbezogenes Adverbial‘) von niemanden bestritten. Zu begründen ist, warum es für 1a und -c (*Er trinkt seinen Kaffee mürrisch / heiß*; ‚freies Prädikativ‘) ebenfalls angemessen ist, solche semantischen Verhältnisse anzusetzen, was dann wiederum ein Indiz dafür ist, dass auch syntaktisch-relational Parallelität besteht.

Die semantische Verarbeitung des Adjektivs soll also so vonstatten gehen, dass – stark vereinfachend gesprochen – das Adjektiv zunächst an das Verb ‚weitergereicht‘

wird und von dort aus auf eines der Verbkomplemente bezogen werden kann. Syntaktisch ist ersteres in der adv-Relation, letzteres in den Komplementrelationen zum Verb verankert. Wohin das Adjektiv ‚weitergereicht‘ wird (‚freies Prädikativ‘), oder ob es beim Verb ‚bleibt‘ (‚verbbezogenes Adverbial‘) ist eine Frage rein semantischer Plausibilität und nicht syntaktisch determiniert.

Für diese Sicht spricht insbesondere der temporale Aspekt bei der Interpretation des Adjektivs. Mit diesem wird nämlich – bei Subjekt- oder Objektbezug – „keine dauernde Eigenschaft des Subjekts bzw. Objekts [bezeichnet], sondern eine – durch die Beziehung auf die Aktzeit des Verbs – zeitlich begrenzte Eigenschaft“ (Helbig / Buscha 1986: 556); vgl. 9.

- (9) a. Ein blinder Mann stand an der Ecke
b. Ein Mann stand blind an der Ecke

(Eisenberg 1999: 224)
(ebd.)

Der Bezug auf die Ereigniskomponente in der Verbbedeutung mag bei verbbezogenen Adjektiven trivial erscheinen. So ist in *Er trinkt den Kaffee schnell* die ‚Schnelligkeit‘ natürlich an die (zeitlich begrenzte) Existenz des Vorgangs des Trinkens gekoppelt. Genauso ist aber in 9b die ‚Blindheit‘, die an das Subjekt ‚weitergereicht‘ wird, an den Vorgang des (An-der-Ecke-)Stehens gebunden. Abkürzend gesprochen ist entsprechend der Objektreferent in 1a (*Er trinkt den Kaffee heiß*) während des Trinkensvorgangs heiß.

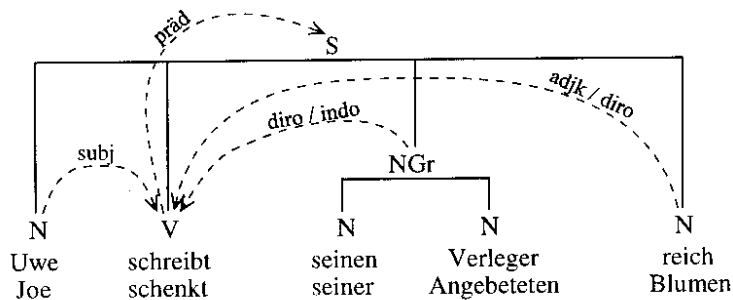
Möglicherweise lässt sich der generelle Verbalbezug dieser Adjektive noch dadurch aufzeigen, dass die Frage, wohin das Adjektiv vom Verb aus ‚weitergereicht‘ wird, auf einen Abgleich der Argumentstrukturen von Adjektiv und Verb zurückgeführt wird. Grob gesprochen würden agensorientierte Adjektive (z.B. Partizipien 1) an das Agens des Verbs weitergereicht, patiensorientierte Adjektive (z.B. *-bar*-Adjektive; vgl. Eisenberg 1999: 474) an das Patiens. Wenn dies so wäre, wäre der Bezug weniger idiosynkratisch, als wir das bisher dargestellt haben, nichtsdestoweniger aber rein semantisch begründet.

Die semantisch präzisierende Funktion des Adjektivs kann also nicht direkt ein Verbkomplement als Argument nehmen, sondern dieses ist – in seiner Eigenschaft als Verbkomplement – immer auch auf die Ereignisvariable in der Verbbedeutung bezogen. Man betrachte wiederum die „Transitivierungskonstruktion mit Prädikativ“. Deren Syntax und Semantik ist strukturell vergleichbar mit derjenigen von ditransitiven Verben. Auch dort sind beide Objekte alleine an das Verb gebunden; eine semantische Beziehung zwischen den Objekten ist über das Finitum geregelt. Zwischen indirektem und direktem Objekt bei Verben des Gebens besteht semantisch eine Besitz-Relation; diese geht aber erstens nicht auf eine direkte syntaktische Relation zwischen den beiden Objekten zurück (so wie beim ‚Prädikativ mit Objektsbezug‘ keine Relation zwischen Objekt und Adjektiv besteht), und zweitens ist sie vergleichbar an die Ereignisvariable in der Verbbedeutung geknüpft: die Besitzrelation besteht dann, wenn die Handlung des Gebens (erfolgreich) abgeschlossen ist.

In 10 wird die Parallelität der syntaktischen Strukturen zwischen Adjektivkomplementation und ditransitiven Sätzen abgebildet. Diese Parallelität sehen wir in direktem Zusammenhang zur dargestellten Vergleichbarkeit in der Semantik. (Man beachte aber, dass durch die gleichzeitige Darstellung beider Strukturen in 10 nicht impliziert werden soll, dass das direkte Objekt der Adjektivkomplementation dem indirekten Objekt des ditransitiven Satzes unmittelbar ‚entspricht‘; desgleichen für Adjektivkomplement und

direktes Objekt. Verglichen werden lediglich die Konstituentenstrukturen und die syntaktischen Relationen unter Absehung ihrer Spezifikationen.)

(10)



3. Zusammenfassung

Zusammenfassend halten wir es für gerechtfertigt, unflektierte Adjektive weitgehend einheitlich zu behandeln (Kopulasätze außen vor), unabhängig davon, ob die Adjektive als Adjunkte oder Komplemente (oder Teil einer komplexen Verbform) auftreten und unabhängig davon, worauf sie sich semantisch beziehen. In der Konstituentenstruktur sind sie immer dem Prädikatsverb nebengeordnet und in der relationalen Struktur auf dieses bezogen. Unterschiede bestehen lediglich in der Art dieser relationalen Anbindung.

Damit soll syntaktisch einerseits der potentielle Übergang von einer Anbindung an eine andere abgebildet werden (Adjunktstruktur – Komplementstruktur – Inkorporierungsstruktur), andererseits die formale Einheitlichkeit im Auftreten der unflektierten Adjektivform. Den semantischen Gegebenheiten wird analog zu dieser syntaktischen Analyse dadurch Rechnung getragen, dass das Adjektiv zum einen relativ unspezifisch in seinem Bezug sein kann, zum anderen, dass es offensichtlich immer in seiner Einbindung in den Satzzusammenhang an bestimmte Eigenschaften in der Verbbedeutung geknüpft ist.

Nicht eingegangen werden konnte an dieser Stelle darauf, dass diese Behandlung für alle als Adverbiale in Frage kommenden Ausdrücke angemessen scheint (außer Satzadverbialen), also beispielsweise auch für Präpositionalgruppen, die ja mit den unflektierten Adjektiven mindestens die Eigenschaft teilen, als Adjunkte oder Komplemente relational verankert sein zu können.

In einem größeren Zusammenhang können die vorangegangenen Überlegungen auch als ein Plädoyer dafür verstanden werden, syntaktische Fragen soweit wie möglich in der Syntax zu behandeln (was im vorliegenden Fall – wie wir glauben – vollständig möglich ist), und nicht semantisch notwendige Ergebnisse in die Syntax zu projizieren.

Literatur

- Eisenberg, Peter (1999): *Grundriß der deutschen Grammatik. Bd. 2: Der Satz*. Stuttgart; Weimar: Metzler
- Fuhrhop, Nanna; Teuber, Oliver (2000a): Das Partizip 1 im Deutschen. In: Lang, Ewald (ed.): *Copular and AUX-Constructions*. Berlin (= ZAS Papers in Linguistics 16). 100-114
- Fuhrhop, Nanna; Teuber, Oliver (2000b): Das Partizip 1 als adjektivischer Infinitiv. In: Bittner, Andreas; Bittner, Dagmar; Köpcke, Klaus-Michael (Hgg.): *Angemessene Strukturen. Systemorganisation in Phonologie, Morphologie und Syntax*. Hildesheim; Zürich; New York: Olms. 173-190
- Grundzüge (1981) = *Grundzüge einer deutschen Grammatik*. Von einem Autorenkollektiv unter der Leitung von Karl Erich Heidolph, Walter Flämig und Wolfgang Motsch. Berlin: Akademie
- Helbig, Gerhard; Buscha, Joachim (1986): *Deutsche Grammatik*. 9., unveränderte Auflage. Leipzig: Enzyklopädie
- IDS-Grammatik (1997) = Zifonun, Gisela; Hoffmann, Ludger; Strecker, Bruno et al.: *Grammatik der deutschen Sprache*. 3 Bde. Berlin; New York: de Gruyter (= Schriften des Instituts für deutsche Sprache 7)
- Pittner, Karin (1999): *Adverbiale im Deutschen*. Tübingen: Stauffenburg (= Studien zur deutschen Grammatik 60)
- Williams, Edwin (1980): Predication. *Linguistic Inquiry* 11. 203-238

Oliver Teuber
Zentrum für allgemeine Sprachwissenschaft,
Typologie und Universalienforschung
Jägerstr. 10-11
10117 Berlin
Germany
teuber@zas.gwz-berlin.de